

Liebe Leserin, lieber Leser,

In der diesjährigen Frühlingszeit erlebten wir die Erneuerung in der Natur besonders intensiv mit, dank des bereits sommerlich warmen Wetters. Während Renée bei uns in Préverenges zu Besuch war, hatte ich die Gelegenheit, viele kleine Wanderungen zu machen und war erstaunt, dass ich immer wieder neue Wege in der nächsten Umgebung entdeckte, sei es am Ufer des Sees oder einem Fluss entlang.

Wenn ich die hellgrünen neuen Blätter und die Blüten an den Fruchtbäumen betrachte, dem lebhaften Treiben der Schwalben zusehe oder im Park von Morges die Farbenpracht der Tulpen genieße, denke ich an die Erneuerung, die auch immer wieder in unserem Innern erfolgt, oft ganz unabhängig von unserem Wollen und Können. Es sind neue Erkenntnisse über uns selber, über unsere Mitmenschen und die Beziehung zu ihnen und über das Leben überhaupt.

Wie reimt das alles mit den schrecklichen Nachrichten aus dem Nahen Osten? Auf den ersten Blick ganz und gar nicht, sondern erst, wenn wir daran denken, dass alle Erneuerung, alles Wachsen auch mit Schmerzen und mit Abschiednehmen verbunden ist. Es gibt ja keine Ostern ohne Karfreitag und die erste Ostern war für die Jünger von Jesus alles andere als «froh», da sie ja noch ganz unter dem Schock des Karfreitags standen.

Während der Wintermonate beteiligten sich mein Mann und ich an der Organisation eines «Alphaparcours» im Rahmen unserer Kirchgemeinde. Es handelt sich um Kurse für Erwachsene über die Grundlagen des christlichen Glaubens und richtet sich an alle, die sich Fragen stellen wie «Wenn, Gott existiert, warum gibt es so viel Schlechtes in der Welt?», «Warum beten?», «Was geschieht nach dem Tod?», «Was ist das Ziel des Lebens?». Die 50 Teilnehmer unseres Kurses bestanden aus einer guten Mischung der Generationen so wie aus Leuten, die mehr oder weniger regelmässig oder gar nicht zur Kirche gehen. Es waren auch verschiedene Konfessionen vertreten. All das gab Anlass zu

vielen guten Gesprächen, zum gemeinsamen Suchen nach Antworten und zum Erfahrungsaustausch.

Im Blick auf all diese Erneuerung denke ich, dass es an der Zeit ist, an ein frisches Kleid für das Zickzack zu denken. Wir möchten auf dem Titelblatt den neuen Namen der Moralischen Aufrüstung in der Schweiz erwähnen, «Caux-Initiativen der Veränderung». Das kürzlich lancierte internationale Logo, welches Sie auf der letzten Seite dieser Nummer sehen, möchten wir als Dekoration und Erkennungszeichen anwenden. Wir brauchen nun noch Hilfe, um das alles in der besten Form zu Papier zu bringen und hoffen, Ihnen im Herbst das Resultat vorstellen zu können.

Vorerst wünsche ich Ihnen aber von ganzem Herzen einen guten Sommer,

Maya Fiaux

Den Frieden erfinden

Vier Libanesen in Genf

Jean-Jacques Odier, Ferney-Voltaire

Am 25. und 26. April waren bei uns vier Libanesen zu Gast, die während des 15 Jahre dauernden blutigen Bürgerkrieges auf entgegengesetzten Seiten gekämpft hatten. Hier wollten sie ihren heutigen Einsatz für die Versöhnung bezeugen. Wie kann es nach der Nacht des Hasses und der Gewalt auf so spektakuläre Weise Tag werden? Für jeden von ihnen ging es zuerst um ein eigenes Bewusstwerden, um eine Öffnung für den anderen und um Vergebung.

Zusammen mit Herrn Sommaruga, dem Präsidenten der Stiftung für *Initiativen der Veränderung*, wurde die Delegation im Namen der Genfer Regierung durch Frau Martine Brunschwig Graf, Regierungsrätin, in den Salons der Stiftung Zoubov begrüsst, einem prächtigen Wohnsitz, wo die Regierung ihre bedeutenden Gäste empfängt. Die Libanesen versicherten Cornelio Sommaruga ihrer guten Wünsche und ihrer Unterstützung für die Mission, auf die er sich eben

vorbereitete, und die im Rahmen der Vereinten Nationen die Wahrheit über das Drama von Jenin feststellen sollte. (Heute wissen wir, dass diese Mission nicht stattfinden konnte.) Am Schluss des Abends forderte einer der muslimischen Gäste einen seiner christlichen Begleiter auf, für die Mission von Herrn Sommaruga zu beten. "Seit zwölf Jahren bin ich auf diesem Posten", gestand der stellvertretende Genfer Protokollchef, ein engagierter Christ, der als Gastgeber bei dem auf diesem Empfang folgenden Nachtessen amtierte, "aber dies ist das erste Mal, dass an einem Empfang der Regierung gebetet wird."

Die Genfer konnten das Zeugnis dieser Libanesen am 25. April im Konferenzsaal des internationalen Zentrums von Varembe hören, und am Tag darauf hatten die Waadtländer Gelegenheit, sie in Lausanne zu treffen. (Siehe Bericht von Inger-Lise Krafft.)

Assaad Chaftari war ein hoher Verantwortlicher der christlichen Milizen, die als Forces Libanaises bekannt waren. Vor zwei Jahren beschloss er, der libanesischen Presse eine Erklärung zuzustellen, in der er all jene um Vergebung bat, die Opfer seines Fanatismus geworden waren, ebenso wie ihre Familien. Dieser Text wurde in der grossen Zeitung *An Nahar* publiziert. Auf die Frage, die ihm in Genf gestellt wurde, wie denn die Reaktionen in seiner eigenen Gemeinschaft gewesen seien, antwortete er: "Manche meiner Freunde dachten, ich verrate sie, andere unterstützten mich, noch andere sagten zu mir: warum sich zuerst entschuldigen? Hätte man nicht warten sollen, bis die Muslime den ersten Schritt taten? Und Assaad fügte bei: "Jemand musste anfangen, sonst würde die herunterziehende Spirale des Hasses nie aufhören."

Hisham Shihab war während des Krieges im anderen Lager. Mit gleichem Fanatismus, aber in entgegengesetzter Richtung. Letztes Jahr, als er bei seinem Aufenthalt in Caux das Zeugnis von Assaad Chaftari hörte, sprang er auf die Estrade. Er konnte seinen Landsmann nicht allein sich seiner Verbrechen anklagen lassen. Vor einer überwältigten Zuhörerschaft umarmte er Assaad und bat dann seinerseits die Christen um Vergebung.

Die libanesischen Gruppen wurden vervollständigt durch einen Amtsnotar, Mohieddine Shihab, der während des Krieges auch mit den muslimischen Milizen gekämpft hatte, und den maronitischen

Advokaten Ramez Salamé, einen langjährigen Freund von "*Initiativen der Veränderung*".

Vier Libanesen in Lausanne

Inger-Lise Krafft, Aubonne

L'Arzillier heisst ein Haus der Begegnung in Lausanne. Ich habe es kürzlich kennen gelernt, als ich die Einladung zu einer Abendveranstaltung annahm, die in Zusammenarbeit mit *Caux-Initiativen der Veränderung* organisiert worden war. Der Titel hiess: "Nach dem Krieg, die Versöhnung".

Dieses Haus, das dem Frieden zwischen Kirchen, Religionen und Spiritualitäten dienen soll, ist die Frucht einer grosszügigen Gabe. Herr Jacques Leyvraz stellte seinen wunderbaren Besitz der evangelischen Kirche zur Verfügung, damit er dazu diene, die Gläubigen der verschiedenen Glaubenstraditionen einander näher zu bringen. Seit 1998 organisiert hier ein interreligiöser Verein zahlreiche Projekte, Anlässe, Vorträge und Kurse.

An diesem speziellen Freitagabend nahm ich an einem Treffen von unerwarteter Reichhaltigkeit teil: Vier Libanesen, die sich um nationale Versöhnung bemühen, waren anwesend: Unter ihnen Ramez Salamé. Zwei von ihnen sprachen von ihren Erlebnissen während des Krieges und von dem, was zum Wendepunkt ihres Lebens wurde.

Assaad Chaftari, ein ehemaliger christlicher Milizionär: "Der schwerste Kampf war mit mir selbst, nicht mit meinem Feind, den Muslimen. Dieser Feind hatte kein Gesicht; er war mein Feind, das war alles."

Hisham Shihab, ein ehemaliger muslimischer Kämpfer: "Im Ausbildungslager lehrte man uns, dass es in der Welt zwei Reiche gebe: den Islam und die Ungläubigen.... Als ich durch das Visier meines Gewehrs eine alte Frau und zwei Knaben sah, die wegrannten, um sich in Deckung zu bringen, dachte ich; das könnten ebenso gut meine Grossmutter und mein Bruder oder mein Cousin sein, und ich beschloss, entgegen dem Befehl, nicht zu schießen. Ich ging weg."

Über die Versöhnung :

"Die Versöhnung bedeutet nicht, eins zu werden. Sie bedeutet, die Unterschiede anzunehmen und zu lernen, zusammen zu leben."

Hier folgen zwei Bemerkungen aus der Zuhörer-schaft: „Obschon diese Zeugnisse von schrecklichen Ereignissen handeln, gibt es so viel Menschliches darin. In diesem Dialog leuchtet Licht.“

„Es war wunderbar zu sehen, dass solche Versöhnungen wirklich möglich sind.“

Ich bin begeistert von dem, was diese Männer zu den "Freunden von L'Arzillier" gebracht haben; es scheint, dass zum ersten Mal in diesen Mauern ein interkonfessionelles Gebet stattfand. Ich habe da einen Ort gefunden, wo "Verschiedenheit" nicht "Feindschaft" bedeutet.

„Mein Vater und sein Jüngster – Theophil Spoerri in seiner Zeit“ von Pierre Spoerri

Th. Gut Verlag, Stäfa, Mai 2002

Pierre und Fulvia Spoerri

Pierre: Drei Dinge spornten mich im Laufe der letzten Jahre an, etwas über meinen Vater zu schreiben: Zunächst war es die Arbeit im Caux-Archiv und in den von meinem Vater nachgelassenen Briefen und Schriften. Hier war so wertvolles Material, das nicht ein für allemal in verschiedenen Archivschachteln verschwinden sollte, bevor es dann von irgendeinem Geschichtsforscher in späteren Jahren wieder entdeckt wird! Dann gab es ja die etwas leidige Diskussion über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, bei der mein Vater und seine Generation und besonders der von ihm geführte Gotthardbund nicht gut wegkam, ja sogar verleumderisch angeklagt wurde. Schliesslich kam ich beim Lesen des Archivmaterials über die Oxfordgruppe in der Schweiz in den Dreissigerjahren zum Schluss, dass die dramatische Erfahrung der Änderung von Hunderten, ja Tausenden, von Schweizern in diesen Jahren auch den Menschen von heute noch etwas zu sagen hat.

Jeder Leser des Zickzack, dem der Ladenpreis des Büchleins (Sfr. 29.00) etwas hoch scheint, kann sich freudig und vertrauensvoll an mich wenden. Es sind noch Exemplare von dieser ersten Auflage vorhanden! Dass die kurze Besprechung in der NZZ vom 1. Juni den Verkauf anspornen wird, ist zu hoffen. So sollen sich dieje-

nigen, die noch ein Exemplar wünschen, möglichst bald melden.

Fulvia: Während der dunklen Wochen der ständigen Ménière Anfälle, während denen sich Pierre um mich bemühte, schrieb er auch ein Buch! Mir machte im Spital Freude, dass er so Freude an dieser Arbeit hatte! (Nach einer Operation habe ich zwar nur noch ein Gleichgewichtsorgan und wanke durch die Gegend, aber keine Anfälle mehr – ein grosses Geschenk – für das ich Gott und dem Chirurgen sehr danke.) Zu der Schöpfung dieses Büchleins gehören auch die Sponsoren: alte Freunde, die Theo und Helen noch kannten, Freunde von Pierres Schwester Marion und Freunde, die vom Bücher-Herausgeben etwas verstehen! Denn ohne Sponsoren geht es heute nicht, ausser man sei ein weltbekannter Autor... Also noch einmal ein grosser Grund zu Dankbarkeit, diese interessanten Zürcher näher kennen gelernt zu haben.

Die Kapitel im Büchlein heissen unter anderem: Wurzeln und Werdegang – eine gewöhnliche und aussergewöhnliche Familie... Emil Brunner, Theophil Spoerri und Frank Buchman – der Aufbruch der Dreissiger Jahre... Ein aussergewöhnlicher Freund: Max Picard... Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und das Jahr 1940... Bücher und Studenten... 1945/46 ein grosser Neuanfang?... Was zum Frieden gehört: Caux 1947 – 1950... Im Unruhestand oder endlich das tun können, was man immer tun wollte... Nachwort – oder eine herzliche Auseinandersetzung mit der älteren Generation.

Es folgt ein Text auf französisch über ein Buch von Hélène Guisan-Démétriadès, das noch nicht auf deutsch übersetzt worden ist.

Les Carnets du Silence

Hélène Guisan-Démétriadès, Lausanne

Voici quelques extraits d'un livre qui paraîtra en automne aux Editions « Ouverture ». On pourra le commander à la librairie de Caux :

« Quand je contemple Dieu, maître de l'espace et du temps, créateur de milliards de galaxies et de l'homme du Néanderthal, je me sens poussière dérisoire. Avec le Christ, je redeviens uni-

que comme chaque feuille d'arbre, chaque cellule, chaque empreinte digitale. Et avec le Saint-Esprit, j'entre dans le dessein providentiel de Dieu pour moi et l'humanité.

On rapporte toujours la goutte d'eau à l'océan qui la rend dérisoire au lieu de lui donner pour coupe le désert qui la rend inestimable. Etre la goutte d'eau qui manque au désert.

La joie, je l'ai vue courir au-dessus d'un champ de jeune blé. C'était tout près de Chabray, sur la falaise au-dessus des roseaux du lac de Neuchâtel, un bondissement roux, la forme d'un jeune faon si légère, de bond en bond, traversant le champ, soulevée par la joie comme l'âme présentant Dieu.

Chez l'immigré, les surfaces de contact avec autrui sont infiniment plus grandes que pour l'homme d'un seul lieu, enraciné dans une seule patrie. Je communique avec le monde slave à travers l'orthodoxie, le monde arabe à travers les Turcs. Etrangers sur terre, rien ne nous est totalement étranger.

Penser aux millions de réfugiés dans le monde actuel, à leur déchirement mais aussi aux communications qu'ils établissent. C'est par eux que l'humanité devient une.

Il peut éclore des roses fin novembre. Il y en a deux sous la pluie, sur mon balcon, qui se détachent contre le gris du lac et le ciel noyé. Le vent souffle. Les boutons viennent d'éclore, rouge sang au milieu du feuillage agité. La victoire chrétienne est toujours au second degré. Victoire à travers l'échec, la mort, la violence qu'elle ne supprime pas mais transcende.

Comme la ville, le soir, s'illumine de lumières ou le ciel, la nuit, de millions d'étoiles, ainsi la mort de René a peuplé l'espace intérieur de mon âme de la présence et des prières des ressuscités invisibles et présents. Nous avançons aveugles, à tâtons, dans une nuit remplie de présences, nous trébuchons sur nos morts qui se révèlent à nous par des milliers de bénédictions, de conjonctions favorables, de coïncidences mira-

culeuses. La mort de nos aimés nous ouvre à la vraie vie, infiniment plus vaste, plus peuplée, plus grouillante d'êtres que celle-ci. »

Von Garn für Leintücher zum neuen Namen (aus einem Vortrag)

Elisabeth Steiner, Winterthur

Auf Einladung eines "Debattierclubs" in Winterthur hat Elisabeth Steiner über die Caux-Initiativen der Veränderung berichtet und deren Gedankengut, die weltweiten Aktionen und deren Auswirkungen ausführlich geschildert. Wir bringen hier zwei Auszüge über die Anfänge von Caux und die heutige Situation. Wer sich für den ganzen Text interessiert, kann sich bei Frau E. Steiner, im Morgentau 35, 8404 Winterthur melden.

Meine erste Begegnung mit der Moralischen Aufrüstung geschah bei uns zu Hause, als ich ca. 15 Jahre alt war. Mein Vater war Direktor der Spinnerei Langnau am Albis. Er hatte einen Freund in Winterthur, Charles Jäggli, Vater von Vreni Steiner-Jäggli aus der Flora. Seine Frau, Lisa Jäggli-Hahnloser und er waren Mitbegründer des Zentrums für Moralische Aufrüstung in Caux oberhalb Montreux. Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1945, suchten die Initianten überall Hilfe, zuerst bei Freunden, um das alte Hotel Caux Palace aus der Jahrhundertwende zu kaufen, zu renovieren und wieder bewohnbar zu machen. So kamen sie eben auch nach Langnau, zeigten vor einigen Gästen meines Vaters Bilder auf der Leinwand und stellten ihre Pläne vor.

Die Schweiz war der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg entgangen, und unsere Eltern waren tief dankbar für die Bewahrung. Die Herzen vieler Schweizer waren offen, etwas zu tun für die kriegsgeschädigten Völker ringsum.

Mein Vater versprach, das innert kurzer Zeit benötigte Garn für 200 Leintücher zu spinnen. Ein befreundeter Weber machte den Stoff, der von fleissigen Frauenhänden genäht wurde. Andere schenkten Möbel, Gemälde, Geschirr, ihre Arbeitskraft und vieles mehr. Über hundert Schweizer nahmen Urlaub. Viele kamen vom Ausland, um das verlotterte Hotel in stand zu stellen. Innerhalb von neun Wochen war das Hotel bezugsbereit, um 500 Menschen aufzu-

nehmen, ein Wunder! Alle hatten genug vom Krieg. Tausende strömten herbei, um zum Frieden beizutragen...

Was mich an der MRA immer wieder beeindruckt, ist die grosse Toleranz, die Offenheit gegenüber andern Völkern, Religionen, Kulturen. In solch geschütztem Rahmen wird es möglich, selbst persönliche Feinde miteinander ins Gespräch zu bringen, was nicht selten der Anfang von Verständigung und Versöhnung ist, die sie dann in ihre Länder zurücktragen.

Wir sind Zeugen bewegender Szenen auf dem Podium geworden. Toleranz heisst nicht Gleichgültigkeit dem eigenen Glauben gegenüber. Unsere MRA-Freunde sind durchwegs engagierte, gute Christen und nehmen die Kraft aus ihrem gelebten Glauben.

Schon lange waren manche nicht mehr recht glücklich mit dem Namen "Moralische Aufrüstung". Darum lancierte der neu gegründete sechsköpfige "internationale Rat" vor zwei Jahren ein intensives, weltweites Vernehmlassungsverfahren. Im vergangenen August konnten Cornelio Sommaruga und Radjmohan Gandhi in Caux miteinander das Ergebnis bekannt geben, nämlich "*Initiatives of Change*", „*Initiativen der Veränderung*“ Dabei können die Länderkomitees selber bestimmen, ob sie den bisherigen, traditionsreichen Namen "MRA" neben dem neuen weiterführen wollen oder nicht. Ich zitiere das heutige Leitmotiv: "*Initiativen der Veränderung - vom Persönlichen zum Weltweiten* ist ein internationales Netzwerk von Menschen, offen für alle Kulturen, Nationalitäten, Religionen und Weltanschauungen, die sich auf lokaler und weltweiter Ebene für Veränderungen einsetzen, beginnend mit den Veränderungen in ihrem eigenen Leben."

Vorschläge für „Wege des Lebens“

Thierry Lefrançois, Lausanne

Bei verschiedenen Begegnungen, bei denen ich versuchte, den Leuten von *Initiativen der Veränderung* zu erzählen, wurde ich schliesslich gefragt: "Aber müssen wir denn nach Caux gehen, um von diesen Erfahrungen und Zeugnissen von Männern und Frauen zu profitieren, die die Initiative aufbrachten, etwas in ihrem Leben zu verändern?"

Ich hatte meinen Gesprächspartnern einfach aus meinem Leben erzählt, und wie ich mit Hilfe dieser positiven Zeugnisse in Caux die Kraft bekommen hatte, die ich brauchte, um ein neues, klareres und einfacheres Leben zu beginnen.

Trotz meines guten Willens, die Botschaft weiterzugeben, befriedigt mich das Resultat bei den Leuten, die mich über *Initiativen der Veränderung* gefragt haben, nicht. Anstatt mich aber wie schon oft enttäuscht zurückzuziehen, begann ich auf meine innere Stimme zu hören, um eine bessere Art des Weitergebens zu lernen.

Die Antwort liess nicht lange auf sich warten. Bei einem Aufenthalt im Haus von Boulogne stellte ich fest, dass die lokale Mannschaft Zusammenkünfte zu gewissen Themen organisierte mit je einem Redner, der von seinen Erfahrungen sprach, von den Entscheidungen, die er hatte treffen müssen, um in Übereinstimmung mit ethischen Massstäben und Werten zu handeln, und mit anschliessender Aussprache mit den Zuhörern.

Da dachte ich mir, dass wir mit den Freunden von Lausanne eine Reihe von Treffen für die Westschweiz organisieren könnten, um unseren Zuhörerkreis zu erweitern und unsere Ziele besser bekannt zu machen.

Diese Zusammenkünfte zu bestimmten Themen haben zum Ziel, geistliche Werte zu verbreiten durch Zeugnisse und Erfahrungsberichte, die konkret aufzeigen, wie man diese Werte in die Praxis umsetzt. Hier könnten Sprecher aus dem sozialen, religiösen, wirtschaftlichen Leben von ihrem Weg berichten und mit den Zuhörern ins Gespräch kommen.

Freude und Dankbarkeit

Christine Cross-Karrer, USA

Als ich im März letzten Jahres eine Einladung nach Washington D.C. erhielt, um bei einer MRA-Konferenz das Sekretariat zu übernehmen, hatte ich keine Ahnung, dass ich hier meinen zukünftigen Mann kennen lernen und innerhalb von acht Monaten heiraten würde!

Ich hatte gerade einen Intensivkurs in Oxford, um Englisch als Fremdsprache unterrichten zu können, abgeschlossen, als ich entschied, die Einladung nach Amerika anzunehmen. Jonathan Cross, mein Mann, hatte kurz vor meiner An-

kunft seinen 40. Geburtstag gefeiert und entschieden, sich eine Reise nach Paris zu leisten. So flog Jonathan fast am selben Tag nach Europa wie ich nach Amerika.

Ich arbeitete viel mit Steven Greisdorf, einem der heutigen Koordinatoren der Wirtschaftskonferenzen in Caux, zusammen. Steven hatte mir bereits ein Jahr früher ganz nebenbei von seinem Freund Jonathan erzählt. So lernte ich, dank der Gastfreundschaft von Steven und seiner Frau Karen, Jonathan am 9. Juni kennen. Sehr schnell kamen wir ins Gespräch über unsere gemeinsamen Interessen und vor allem unseren Glauben. In den nächsten Wochen hatten wir beide das Gefühl, uns schon lange zu kennen.

Jonathan ist Jurist am nationalen Zivilluftfahrtamt in Washington. Er hat unter anderem Geschichte und Wirtschaft studiert.

Schon bald nach unserem zweiten Treffen hatte ich ein starkes Gefühl von Gottes Gegenwart in unserer wachsenden Freundschaft und dass Steven einem tiefen Instinkt gefolgt ist, uns einander vorzustellen. Dieses Gefühl wuchs auch in Jonathan während den vier Wochen vor meiner Abreise zurück in die Schweiz und nach Caux. Wir planten, dass Jonathan mich und meine Eltern Ende August in Luzern besuchen würde. Wir verlobten uns hoch über dem Vierwaldstättersee am 22. August und heirateten im wärmsten Winterwetter und strahlendem Sonnenschein hier in Washington am 16. Februar. Es war ein Wunder, dass mein Vater, der in den vergangenen Jahren mehrmals hautnah dem Tod entging, meine Mutter auf diese lange Reise hierher und mich zum Altar begleiten konnte! Wir hatten immer wieder das Gefühl, dass Gott meinem Vater für einen ganz bestimmten Grund mehrmals wieder neues Leben geschenkt hatte.

Gottes Plan für uns ist so viel besser und reicher, als wir es uns vorstellen können! Jonathan und ich hatten beide oft fast aufgegeben, den richtigen Lebenspartner zu finden. Doch unsere Familien und Freunde haben treu für uns gebetet und uns durch schwierige und schmerzhaft Erfahrungen durchgetragen. Für mich ist diese ganze Geschichte ein grosses Wunder! Ich kann Gott gar nicht genug für Jonathan danken. Wir beten täglich dafür, dass Er uns voll für Seinen Plan brauchen wird. Nun verstehen wir vollkommen, was es bedeutet, von Gott füreinander geschaffen zu sein...



« Für Monique »

Konzert in der Residenz «Byron»

Yolanda Richard, Villeneuve

Dein Konzert war sehr bewegend, liebe Monique. Du hast nicht nur Musik gemacht sondern hast uns auch von Caux erzählt, dem Ort, den du seit 1947 immer wieder besuchst. Du hast bezeugt, dass du dank Caux und dank Gott die Kraft hast, das zu tun, was du während so vielen Jahren getan hast.

Hier folgen einige Kommentare aus dem Publikum:

« Es war ein wunderbares Konzert, sie hat nie aufgegeben, sie hat immer gespielt. »

« Mit Enthusiasmus hat sie erzählt und erklärt; sie sprach deutlich und mit Herz. »

« Sie hat uns mit ihrer Musik in eine andere Welt versetzt; die Zeit verging so schnell; niemand hätte ihr Alter erraten. »

« Eine mitreissende Musik. »

« Herrlich, mit Herz und Liebe. »

« Ich habe zwar nicht alles verstanden, aber ich mochte den *Vogelgesang* besonders gut » (eine schwerhörige Dame).

« Ein schönes Konzert, solche Worte schafften eine gute Atmosphäre. »

Einige Hausbewohner haben grosse Lust, die CauxExpo und auch das Gebäude zu besuchen. Ich hoffe von ganzem Herzen, dass dies möglich wird, wenigstens für die Personen, die noch wohlauf sind, denn ich denke, dass sie in ihren Kindern und Enkeln eine Flamme anzünden könnten.

Wir wurden in der Residenz Byron wie Königinnen empfangen. Ich denke, dass die Vorsehung alles gut gelingen lässt, denn ich hatte Frau Zenger, welche für die Unterhaltung im Byron verantwortlich ist, im Zug getroffen, als ich am 8 März Hanni Blundell besuchte.

WELT IM ZICKZACK

Jean-Jacques Odier

Die 24 Teilnehmer am Ausbildungsprogramm "Actions for Life", das in Asien seit dem September am Laufen ist, haben nach nun sechs Monaten in Panchgani und in verschiedenen in-

dischen Städten Taiwan und Kambodscha besucht. Im Verlauf ihrer Reise leiteten sie Ateliers und führten Gespräche mit Studenten, Vertretern von NGO's, führenden Politikern und Verantwortlichen ethnischer Minderheiten. In Kambodscha trafen sie mit Überlebenden des Völkermordes unter den Roten Khmer zusammen. Vier der Teilnehmer sind gegenwärtig in Vietnam.

Junge Japaner haben ein Ausbildungsprogramm für *Initianten der Änderung* (sic) gestartet. Zur ersten Tagung erwarteten sie 30 junge Leute. Es kamen aber 50! Sie hörten einen Politiker und einen Industriellen, der sich für eine Aktion zugunsten der Umwelt einsetzte. Den "Familiensinn" entwickeln, Fragen des Umweltschutzes und Studium der Geschichte, vor allem der neusten Geschichte, erscheinen ihnen als wichtige Themen für die heutige junge Generation Japans. Das Programm wird fortgesetzt.

Das junge Team von "Initiativen der Veränderung" in Sierra Leone, dessen Ziel es ist, "eine blutende Nation in eine geheilte Nation zu verwandeln", setzt sich mit aller Kraft für die nationale Versöhnung ein, mit dem Ziel von sauberen Wahlen. Viele Opfer der Konflikte, auch viele Amputierte, arbeiten voll mit.

MITTEILUNGEN

Am Mittwoch, den 19. Juni wird in Genf um 20.00 Uhr der Film *La Croix et l'Arbre de l'Eveil* (*Das Kreuz und der Bodhi-Baum*) von Alan Channer lanciert. Die Projektion findet im

Erdgeschoss der Rue de Varembe 1 statt. Dieser Anlass wird von *Caux-Initiativen der Veränderung* gemeinsam mit der *Plateforme interreligieuse de Genève* organisiert. Der Film dauert 40 Minuten und berichtet von der Begegnung von zwei Christen mit dem Buddhismus. Anschliessend findet eine Diskussion statt.

Dieser Dokumentarfilm wurde in Kambodscha, Frankreich und England gedreht und beschreibt die aussergewöhnlichen geistigen Wege von Père François Ponchaud, einem katholischen Priester, und von Mutter Rosemary, einer anglikanischen Nonne in England.

Das Sommerprogramm in Caux :

- 19. – 26.6. Arbeitswoche
- 26.6. – 3.7. Warm-up-week
- 5. – 10.7. Engagement, Verantwortung und Führungsinitiative
- 6./7. Juli Eröffnung der Sommerkonferenzen (siehe nächste Seite)
- 12. – 18. 7. Gruppen vernetzen für Versöhnung und Gerechtigkeit
- 20. – 24. 7. Globalisierung: Vom Konflikt zur Chance
- 27.7. – 3.8. Der Weg zur Erneuerung
- 4. – 10.8. Friedensinitiativen
- 11. – 12. August Der geistig-religiöse Faktor in einer weltlichen Gesellschaft
- 13. – 18.8. Sicherheit der Menschen in einer sich verändernden Welt

Beilage: „Daniel Mottu“

Nächster Redaktionsschluss : 15. August 2002

Renée Stahel, Bernstrasse 74, 3072 Ostermundigen, Tel: 031/931.52.85
Maya Fiaux, Rue de Lausanne 15, 1028 Préverenges, Tel.:021/803 48 51,
 Fax: 021/803 48 52 E-mail:JMfiaux@compuserve.com
Anne-Katherine Gilomen Staldenstrasse 13 a, 3322 Schönbühl / BE Tel./Fax 031/859 64 24
 E-mail: j.ak.gilomen@bluewin.ch CCP 18-16365-6
Uebersetzung und Mitarbeit : Claire Martin, Perroy ; Thierry Lefrançois, Lausanne ;
 Jean-Jacques Odier, Ferney-Voltaire ; Jacqueline Piguët, Vevey ;
 Yolanda Richard, Villeneuve ; Vreni Saxer, St. Gallen, Rose-Marie Stahel, Ostermundigen ;
 André Tobler, Lausanne



Hundert Jahre Caux-Palace

Samstag, 6. Juli 2002

17.00 Uhr: Öffentlicher Vortrag: Der UNO-Hochkommissar für Flüchtlinge, Ruud Lubbers, spricht zum Thema: "Die Verantwortung für den Schutz der Flüchtlinge der Welt teilen" und beantwortet Fragen aus dem Publikum.

20.15 Uhr: Klassisches Konzert

Sonntag, 7. Juli 2002

13.30 bis 16.30 Uhr: "Tag der offenen Tür" zur Hundertjahrfeier des Caux-Palace: zu jeder halben Stunde geführte Besichtigungen.

17.00 Uhr, Podiumsgespräch: "Aus der Vergangenheit Lehren für die Zukunft ziehen" mit internationaler Beteiligung. (Einer der Mitwirkenden wurde 1944 im ehemaligen Caux-Palace als Kind von Flüchtlingen geboren.)

Auskunft und Reservationen bis 20 Juni:

Tel. 041 310 12 61 Fax 041 311 22 14 E-Mail: confsec@caux.ch

Auch die ständige Ausstellung **CAUX expo** wird aus Anlass des Jubiläums aktualisiert. Daher empfehlen wir bereits jetzt einen Besuch der permanenten Ausstellung CAUX expo während des Jubiläumswochenendes und durch den ganzen Sommer.

Die CAUX expo bietet auf knapp 300 m² einen Einblick in die bewegte Geschichte des Caux-Palace seit seiner Errichtung zu Beginn des Jahrhunderts: die Blütezeit und den Niedergang des Luxushotels bis hin zur Eröffnung des Konferenzzentrums für Moralische Aufrüstung vor 56 Jahren. Die Ausstellung befindet sich im Pavillonflügel des Gebäudes und gewährt einen einmaligen Ausblick auf das Genferseebecken. Sie zeigt Gegenstände, Dokumente und Fotos sowie zwei Kurzvideos über die Gründerzeit. Ein interaktiver Computer, Sitzgruppen und die Buch- & Souvenirhandlung stehen den Besuchenden ebenfalls zur Verfügung.

ÖFFNUNGSZEITEN: bis 5. Juli und ab 19. August 2002:

Donnerstags, Freitags und Samstags 10.00 - 11.30 und 12.30 - 16.00 Uhr

vom 5. Juli bis 18. August 2002:

täglich 10.00 - 11.30 und 12.30 - 18.00 Uhr

Andere Besuchszeiten für Gruppen bitte telefonisch vereinbaren.

Weitere Auskunft bei unsern Adressen oder im Internet: www.caux.ch/

100 Jahre Caux-Palace

Am 7. Juli 1902 wurde das damalige Luxushotel Caux-Palace feierlich eröffnet. Während des ersten Konferenzwochenendes vom 6./7. Juli 2002 wird das 100-jährige Bestehen des Caux-Palace gefeiert, das während des Zweiten Weltkrieges internierte alliierte Soldaten und Kriegsflüchtlinge beherbergte und seit 1946 als Konferenzzentrum, Ort der Begegnung und "Haus für die Welt" genutzt wird.

Der Anlass soll auch Gelegenheit bieten, Lehren zu ziehen aus den dramatischen Veränderungen in der Welt während dieser letzten hundert Jahre, sowie Inspirationen für die Zukunft zu suchen.



Caux - Palace-Hôtel



**Daniel Mottu,
ein sehr lieber Freund und ein Weiser**

31. März 1923 – 2. Mai 2002

Am 2. Mai ist Daniel Mottu friedlich von uns gegangen, in den Armen seiner lieben Monique, in seinem 80. Lebensjahr. Er war bereit, sie war bereit. Zwischen ihnen war alles gesagt, alles war gut. Aber die Leere ist riesig.

Ich hatte das Privileg, in seiner Familie ein- und auszugehen, seit ich 15 Jahre alt war. An der Rue de Beaumont war rund um den grossen Mittagstisch, an dem ich jeden Mittwoch teilnahm, ein Kommen und Gehen von Gästen und Pensionären, ein Wirbel von Gastlichkeit, von intellektuellem Reichtum und von menschlicher Wärme. Daniel schöpfte seine innere Stärke aus dem Erleben der dynamischen geistigen Verpflichtung seines Va-

ters, eines Pfarrers, der seiner Mutter, seinen Brüdern und Schwestern allzu früh entrissen wurde. Anschliessend erweiterte sich sein Horizont vor allem durch die Begegnung mit Raymond de Portalès, einem Franzosen, der 1940 im Krieg fiel. Er lehrte ihn die Kunst der morgendlichen stillen Zeit, "eine Praxis, die mich durch mein ganzes Leben begleitete", schrieb Daniel, "und die wie ein Leitstern war." Dann trat er in Kontakt und führte später "lebenswichtige" Gespräche mit Lucien Tronchet, diesem aufbrausenden Genfer Gewerkschafter, einem Anarchisten, der tief enttäuscht aus dem spanischen Bürgerkrieg zurückgekommen war und den Weg zu einer besseren Welt suchte. Tronchet wurde dann einer der Pfeiler in den Arbeitsvertragsverhandlungen der Genfer Industrie.

Nach dem Krieg erschien es zweifellos als unpassend, dass ein junger Mann mit abgeschlossenem Rechtsstudium und mit viel versprechenden Stellenangeboten sich entschloss, einer "normalen" Karriere zu entsagen und sich stattdessen freiwillig in den Dienst der andern zu stellen, vor allem in den Dienst an dem, was damals dringend war: an der Versöhnung Europas.

Das war genau, was Daniel tat. Seinem Beispiel folgten vier andere Genfer Studenten. François Maunoir, Paul-Emile Dentan und ich gehörten dazu, und wir haben diesen Entschluss nie bereut. Einen Entschluss, der uns zuerst dazu führte, recht viel Unruhe in das Leben der Genfer Universität zu bringen.

In Daniels Leben gab es mehrere auslösende Momente, durch die seine Berufung sich abzeichnete und bestätigte. Paul-Emile hat Nachlese gehalten in einem Heft, das Daniel vor ein paar Monaten geschrieben hat und dem er den Titel gab "Meine kleine Chronik". Er beschreibt darin, wie er in den Anfängen von Caux mit jungen Amerikanern zusammentraf, die im Krieg gekämpft hatten und deren Engagement ihn traf "wie ein Faustschlag in den Magen: Da war eine Welt neu aufzubauen, und auf jeden wartete eine Aufgabe". Hingerissen von dem, was er unter seinen Augen entstehen sah, wollte Daniel nichts verpassen vom Versöhnungsprozess zwischen Frankreich und Deutschland oder zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Dies war für ihn, wie er schreibt, "die christliche Alternative" im Angesicht des Marxismus, der in Europa seinen Weg machte.

In seiner "Chronik" schreibt er: "in diesem Zusammenhang kniete ich eines Tages ganz einfach in meinem Zimmer nieder, um Gott mein Leben zu geben, ihn zu bitten, mir meine Fehler zu vergeben und sich meiner zu bedienen, wie es sein Plan war. In guten und schlechten Zeiten, in Prüfungen wie in Freuden blieb dieser Entschluss der Fels meines Lebens, und ich bereue ihn nicht".

Unter allen Ländern, in denen Daniel seither tätig war, nimmt Brasilien einen ganz besonderen Platz ein, das Land, wo er zehn Jahre lang für Menschen aller sozialen Schichten sein Bestes gab. Mit seinen Gewerkschafter-Freunden erlebte er die Schaffung des ersten Gesamtarbeitsvertrags im Lande. Der Präsident des Bundes der Seeleutegewerkschaften von Brasilien wusste, dass Daniel, wie all seine Kameraden, die ganzzzeitiglich für die Moralische Aufrüstung arbeiteten, keinen Lohn bekamen und von Glauben und Gebet lebten. Er liess in einem der Räume der Gewerkschaft ein grosses Sofa installieren und gab Daniel und einem seiner Freunde den Schlüssel, indem er sagte: "Ihr könnt immer hierher kommen, wenn ihr nicht wisst, wo ihr schlafen sollt..." Und Daniel fügt bei: "In meiner Erinnerung bleibt das Staunen über Gottes Vorsehung, die über unsere Grundbedürfnisse zu wachen schien, in einem Land, wo so viele Menschen in Angst um die nächste Mahlzeit oder um das nächste Obdach leben."

Ein Freund ruft uns auch Daniels Treue gegenüber dem Costa Ricaner Alberto Monge in Erinnerung, den er bei der ILO traf. Dieser schickte, nachdem er Präsident seines Landes geworden war, sieben seiner besten jungen Leute nach Caux. Einige von ihnen wurden ihrerseits Staatspräsidenten und verhalfen Costa Rica zu einer Stabilität, wie es sie nirgends sonst in Mittelamerika gibt.

Mich beeindruckte immer Daniels Treue in seinen Freundschaften. Noch in den letzten Wochen staunte ich über die grosse Zahl von Menschen, an die er dachte, auch wenn Tausende von Kilometern sie von ihm trennten.

In seiner Bescheidenheit hätte Daniel wahrscheinlich nicht gewollt, dass man ihn so beschreiben würde, aber ich denke, er war ein "Weiser". Diese Eigenschaft stellte er vor allem unter Beweis während der 46 Jahre, in denen der dem Stiftungsrat der Moralischen Aufrüstung angehörte, zuerst als Mitglied, dann als Sekretär, als Vizepräsident und schliesslich als Präsident. Er besass ein ausgeglichenes Urteil, eine Gabe, in den anderen ihre verborgenen geistlichen Schätze zu finden und zur Geltung zu bringen. Hinzu kam ein Durst nach Wissen, nach Kenntnis der Welt und der Ereignisse, wovon die Fülle und die erstaunliche Auswahl seines Lese-stoffs Zeugnis gab.

Wir alle wissen, dass die Krankheit, die ihn schliesslich hinweggerafft hat, vor dreissig Jahren begann. Dreissig Jahre der Höhen und Tiefen auf der körperlichen Ebene, die aber seinen Kampfgeist nie gebrochen haben. Hätte er ohne diesen Geist alle diese Krisen überstehen können?

Wir haben einen sehr lieben Freund verloren, und Hunderte auf der ganzen Erde, die mit Daniel marschierten, vor allem auf den Wegen von „Initiativen der Veränderung“, teilen mit uns die Trauer, aber auch das Vorrecht und die Freude, ihn gekannt zu haben.

Unsere Gedanken gehen zu Monique, die ihn mit ihrer Tapferkeit und Grosszügigkeit begleitet hat und ihm eine dauernde Stütze und Ermutigung war. Sie wird in ihrem Herzen viele unvergängliche Erinnerungen behalten.

Jean-Jacques Odier, unter Mitarbeit von Paul-Emile Dentan